

HÖHLENDARSTELLUNGEN IN GEOGRAPHISCHEN WERKEN UND SERIEN IM 19. JAHRHUNDERT

Heinz Ilming

Bildliche Darstellungen sind zweifellos das geeignetste Mittel, jemandem ein ihm unbekanntes Phänomen nahezubringen. Dies trifft besonders charakteristisch auf die Welt der Höhlen zu, die als „lichtlose Unterwelt“ den meisten Menschen völlig fremd ist, jedoch Interesse, oder mindestens Neugierde weckt.

In der Folge soll an einigen Beispielen aufgezeigt werden, wie im 19. Jahrhundert Höhlenansichten durch Druckwerke dem Wissen der Allgemeinheit zugänglich gemacht wurden.

Blenden wir vorerst zurück in die Mitte des 18. Jahrhunderts, so finden wir, obwohl am Beginn der sogenannten Aufklärung stehend, in den Darstellungen von Höhlenräumen noch so viel Phantastisches verwoben, daß die realistisch-naturwissenschaftliche Aussage fast in den Hintergrund tritt. Als Beispiel mögen die kolorierten Federzeichnungen dienen, mit welchen Sebastian Rosenstingl die Berichte illustrierte, welche der Hofmathematiker Joseph Anton Nagel für Kaiser Franz I. über die naturwissenschaftlichen Besonderheiten des Reiches verfaßte.

Einen Übergang zu einer realistischen und doch romantischen Sicht der Landschaft und auch der Höhlen geben zwei Bildserien: „Ansichten des Herzogthums Krain, der österreichischen Küste und angrenzenden Länder“, die um 1825 im Verlag Jos. Eder in Wien erschienen.

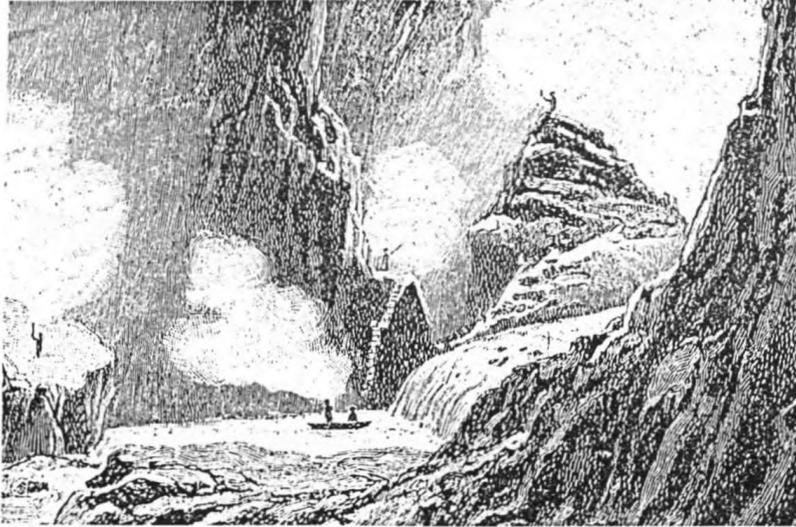
Der Landschaftsmaler Ferdinand Runk, 1764 in Freiburg i. Br. geboren, hat insgesamt 28 Ansichten, darunter 7 Blätter, mit Höhlen- und Karsterscheinungen gezeichnet. Es sind dies in der Serie 1 „Die Reka bey St. Cantian auf dem Karst“, in der Serie 2 „Die Tropfsteinhöhle St. Magdalena bei Adelsberg“, „Schloß Lueg“, „Der Zirknitzer See“, „Der Einfluß des Jessaro durch die von Natur gebildete Brücke bei St. Cantian“, „Der Ausfluß des Unzes aus der Grotte bei Planina“, „Die durch den hohen Felsen sich durchbohrende Reka auf dem Karst“. Nach Runks

Zeichnungen fertigte Postl Umrißradierungen mit manchmal sparsamer Aquatinta Schattierung an.

Diese Drucke waren dazu berechnet, handkoloriert in den Handel zu kommen. Die Beschriftung der Blätter ist deutsch und französisch. Neben vier mir vorliegenden Originalen verdanke ich Kenntnis über diese Serie dem ausgezeichneten Werk von Ingo Nebel und Robert Wagner „Bibliographie altösterreichischer Ansichtswerke aus 5 Jahrhunderten“ (3 Bände + 1 Nachtrag + 1 Register, Graz 1981).

Sicher verbreiteter und zur Erweiterung der Kenntnisse über Höhlen effizienter war das Bildwerk „Ansichten der Adelsberger und Kronprinz Ferdinands-Grotte in Krain“, das 1830 nach Zeichnungen des Kreis-Ingenieurs Alois Schaffenrath gedruckt wurde. Auch bedingten solche Publikationen, daß die Adelsberger Grotte bald alle bisher bekannten Höhlen an Popularität in den Schatten stellte.

Interessant ist es, sich mit der drucktechnischen Ausführung nach Schaffenraths Zeichnungen näher zu befassen. Das Titelblatt ist in virtuoser Kupferstichtchnik von Marcus Charl aus Laibach ausgeführt, ebenso das Schlußblatt mit den Inschriften und Wappen. Gestochen ist ebenfalls u. zw. von M. Dorneck der Höhlenplan mit Erklärung. Es folgen 11 Blätter, die Adelsberg und die Höhle vom Eingang bis 55 Wiener Klafter weit zeigen. Diese sind von G. Döbler in feinsten, toniger Aquatinta-Technik mit wenigen ätzradierten Linien ausgeführt. Die weiteren 6 Blätter sind zwar etwas härter in den Kontrasten, passen jedoch gut zu den ersteren. Diese sind wieder von M. Charl ausschließlich mit dem Roulette, einem zahnradchenartigen Werkzeug zum Aufrauen der Kupferplatte, und dem Stichel ausgeführt – ein eindrucksvolles Zeugnis des Kupfertiefdruckes aus einer Zeit, da dieser für illustrative Zwecke von der schon um 1800 erfundenen Lithographie verdrängt wurde.



Unterirdischer Lauf der Reka bei Sanct Canzian (Ausschnitt)

Der Qualitätsverlust dieser Umstellung wird deutlich in den Bildtafeln zu Adolf Schmidls 1854 erschienenen Werk „Die Grotten und Höhlen von Adelsberg, Lueg, Planina und Laas“. So gut sich die Lithographie bei Karten, Plänen und auch bei der feinen zeichnerischen Darstellung der Höhlentiere bewährt, so wenig beeindruckend sind die Bilder der Höhlenräume trotz der Verwendung einer zusätzlichen ockerfarbigen Tonplatte, in welche fallweise etwas primitiv rötlichen Farbe aufgetragen wurde.

In der Folge sollen nun zwei Werke verglichen werden, welche beide im Sinne eines wissenschaftlichen Universalismus Länder- und Volkskunde sowie Geschichte und Naturgeschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Inhalt haben.

Das ist zuerst Anton von Ruthners „Das Kaiserthum Österreich“, in zwei Bänden zu je zwei Abteilungen ab 1871 erschienen. Während im Text einige wenige Höhlen erwähnt werden, befindet sich unter den 208 Stahlstichen, von hervorragender Qualität, keine einzige Höhlendarstellung, obwohl andere Naturschönheiten, z.B. Wasserfälle, Basaltsäulen, Gletscher und ähnliches, durchaus repräsentativ vertreten sind.

Anders das gewaltige, auf 16 Bände geplante Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ – nach ihrem Protektor Erzherzog Rudolf auch „Kronprinzen Werk“ genannt –, das 1887 begonnen und an dem bis nach 1900 gearbeitet wurde und das in deutscher und ungarischer Sprache erschien. Schon im naturgeschichtlichen Teil des Übersichtbandes ist der Karst mit einer Landschaft bei Sessana und dem „Rjeka-Loch bei St. Canzian am Karst“ vertreten. Im Band Kärnten und Krain, erschienen 1891 sind im Kapitel „Der Karst“ die „Große Naturbrücke“, „Der Ursprung des Laibach“, die „Kleinhäuslergrotte“, die „Pivka jama“ sowie der „Kalvarienberg in der Adelsberger Grotte“ abgebildet.

Im 5. Band „Ungarn“, 2. Abteilung, wird ausführlich die Höhlen von Aggtelek beschrieben und der Eingang sowie der „Salomonsturm“ und die „Große Gallerie“ abgebildet. Ferner findet man in diesem Band den „Oberen Saal“ in der „Eishöhle zu Dobschau“ die „Tropfsteinhöhle zu Szepes-Béla“ sowie das „Felsentor des Sztraczenaer Thales“.

Alle diese Abbildungen sind schwarz-weiß im Buchdruck integriert, deren Hochdruckklicheses den Charakter von Xylographien haben.

Eine besonders schöne und sicher wenig bekannte Darstellung gleicher Art findet sich bei dem Bericht über den aufsehenerregenden Vorstoß auf der unterirdischen Reka bei St. Canzian 1884. Dieses Ereignis ist in dem weitverbreiteten Wochenblatt „Die Gartenlaube“ 1885, Seiten 468–470, beschrieben und mit einem eindrucksvollen Bild des „Müller Domes mit dem 6. und 7. Wasserfall illustriert“ (Abbildung).

Nach all diesen Betrachtungen müßte man eigentlich annehmen, daß zu Ende des 19. Jahrhunderts die Höhlen der österreichisch-ungarischen Monarchie, vom Mährischen Karst bis Aggtelek und besonders die des klassischen Karstes um Adelsberg im deutschen Sprachraum als signifikant für den Begriff „Höhle“ betrachtet werden. Umso überraschender ist es, im Brockhaus Konversations-Lexikon (Leipzig, Berlin und Wien [!] 1902) die zwei Bildseiten zum Stichwort „Höhle“ aufzuschlagen. Man findet hier die Cova de s'Aygo und die Cova des Coloms, beides Höhlen auf Menorka, und die Tropfsteinhöhlen auf Antiparos neben einer bei Wickworth mit Tierresten, ferner höhlenförmige Ausspülungen im Sandstein der Sächsischen Schweiz und zum Schluß die im 19. Jahrhundert unvermeidliche Fingalshöhle. Ein Umstand, sich darüber Gedanken zu machen.

Mag. Heinz Ilming
Bahngasse 6/E/1/4
A-2345 Brunn am Gebirge
AUSTRIA